

# Herde im Gewitter

Autor(en): **Brust, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670426>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Herde im Gewitter.

Es stürmt aus West und treibt die bunte Herde  
Vom Regen jagend zu der Weide Saum.  
Die hohen Donner füllen schon den Raum.  
Gespannt und angstvoll schlägt der Puls der Erde.

Und plötzlich pfeifen grell die wirren Blicke,  
Die Wolke bricht. Die hellen Donner knallen  
Und rollen hin und dröhnen in den Hallen,  
Und krachen eine neue Feuerlixe.

Die sturmgepeitschte Herde steht gedrängt,  
Dumpf wiederkäuend und das Horn gesenkt,  
Und schwerer Regen friest von Maul und Schwänzen.

Auf einmal reißt die Weltenwand entzwei.  
In tiefer Bläue strahlt der Himmel neu.  
Licht jauchzt. Und die besonnten Leiber glänzen.

Alfred Bruft.

### Pauls merkwürdigste Nacht.

Von Friedrich Hebbel.

Die Uhr schlug eben neun. Paul saß hinter dem Ofen an einem kleinen runden Tisch und las eine Räubergeschichte, in deren Besitz er kürzlich auf einer Auktion gekommen war, weil er sie auf eine Nachtmütze mit in den Kauf hatte nehmen müssen. Wenn er eine Seite des Buches beendet hatte, befühlte er jedesmal den Ofen und zog die Hand dann kopfschüttelnd zurück; als guter Hauswirt wollte er vor dem gänzlichen Erfalten des Ofens nicht zu Bett gehen, und dieser hielt noch immer einige Wärme fest. Zu seinen Füßen, träge in einen Knäuel zusammengerollt und laut schnarchend, lag sein Hund, ein wohlgenährter, weißgeflockter Pudel, der sein Fett weniger der Freigebigkeit seines Herrn, als seiner diebischen Gewandtheit in Metzgerbuden verdankte. Wenn Paul im Buche an ein Kapitel kam, das ihn wenig interessierte, oder wenn er in die spärlich unterhaltene Lampe, die alle Augenblicke zu erlöschen drohte, ein paar Tropfen Öl gießen mußte, so bückte er sich wohl zu dem Hund nieder, ließ denselben, vielleicht weil er ihn um seinen frühen Schlaf beneidete, allerlei Künste machen, Schildwache stehen, oder den unfreiwilligen Toten spielen, brach ihm zuweilen aber auch ein Stück Brot ab und belohnte ihn damit für seine Folgsamkeit.

Die Uhr schlug halb zehn. Paul stand auf, um sich zu entkleiden, da klopfte es ans Fenster. Komm herein, rief Paul, in dem Klopfenden

einen Straßenbuben vermutend, der ihn necken wollte, dann kannst du hinaussehen! Draußen ward gelacht und noch einmal geklopft. Ärgerlich blies Paul die Lampe aus und schlug sein Bett zurück. Mach' auf, ich bin's! rief jetzt eine bekannte Stimme. Du noch, Bruder Franz? entgegnete Paul, was willst du denn so spät? Verdrießlich suchte er sein Feuerzeug, zündete die Lampe wieder an und öffnete die Türe. Du mußt noch zur Stadt, sagte der Bruder eintretend und legte einen großen Brief auf den Tisch, wir haben im Amt alle Hände voll zu tun, ich werde die ganze Nacht am Pult zubringen müssen! Das ist nicht dein Ernst! versetzte Paul und schaute seinen Bruder mit einem naiven Lächeln an. Er besorgte bei Tage für das Amt, wo sein Bruder Schreiber war, recht gern einen Brief, denn er erhielt einen guten Botenlohn, aber in der Nacht war das noch niemals vorgekommen, und er hatte keine Lust, statt zu Bett zu gehen, im Finstern einen Weg von zwei Meilen zu machen. Wie sollte es nicht mein Ernst sein! entgegnete der Bruder; mach' hurtig, die Sache hat Eile und kein Augenblick ist zu verlieren! Spute dich, Paul! rief die Mutter, die einer Erkältung halber schon seit einer Stunde im Bett lag; das kommt uns trefflich zustatten, denn morgen ist Markttag! Such' dir einen andern Boten, sagte Paul nach einer Pause halb leise, ich gehe nicht! Der Bruder, der sich gefreut hatte, Paul den kleinen Verdienst zuwenden zu